



Die Laterne Bonner Familienkunde



Mitteilungsblatt der Bezirksgruppe Bonn
der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V.

Internet: www.wgff.de/bonn

47. Jahrgang

2020

Nummer 3



Die Rigal'sche Kapelle (Foto: VHH-Archiv)

Einladung

Treffen der Bezirksgruppe am 2. Dienstag des Monats um 19³⁰ Uhr
im Gasthaus Nolden, Magdalenenstraße 33, 53121 Bonn-Endenich

Programm:

Siehe unten

Inhalt:	Seite
Die Familie Rigal	143
Trauerportale - Eine neue Quelle für Ahnenforschung?	156
Unzustellbare Post zum Kriegsende	157
Familienbuch Bonn-Endenich 1637-1870	158

Unsere monatlichen Treffen

Da die Zahl der Infizierten in den letzten Wochen stark gestiegen ist, wollen wir die monatlichen Treffen bis zum Jahresende ausfallen lassen. Sollte sich eine Wende zum Besseren abzeichnen werden wir Sie per Email und über unsere Webseite informieren.

<http://www.wgff.de/bonn/bnver.htm>

Die Leitung der Bezirksgruppe Bonn

Die Familie Rigal

Von Michael Geyer

Mit freundlicher Genehmigung von Dr. Martin Ammermüller, Vorsitzender des Verein für Heimatpflege und -geschichte Bad Godesberg e.V.

Ludwig von Rigal – ein Förderer Godesbergs

Auch heute noch stößt fast jeder, der im Ortszentrum von Bad Godesberg unterwegs ist, irgendwann auf den Namen Rigal. Da gibt es einmal die Rigal'sche Wiese, die sich an den Stadtpark südlich anschließt. Oberhalb dieser Wiese im Westen befindet sich die Rigal'sche Kapelle¹, ein kleines evangelisches Gotteshaus, und nebenan, bereits auf dem Grundstück der imposanten, mit einem original-chinesischen Dach geschmückten früheren Chinesischen Botschaft, jetzt Außenstelle, ein größeres altes Gebäude, die frühere Rigal'sche Villa. Schließlich befindet sich auf dem Burgfriedhof ein repräsentatives Grabmal², ein Ehrengrab, das die Gemeinde Godesberg dem Andenken der 1863 verstorbenen Wohltäterin Caroline Melanie Freifrau von Rigal-Grunland, geb von Creutzer, widmete.

Dies sind die noch sichtbaren Spuren des hiesigen Wirkens der Familie des Namens Rigal in unserem Stadtteil. Erst in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts gab sie ihren hiesigen Besitz vollständig auf. 100 Jahre zuvor hatte sie ein größeres Gelände am damaligen Ortsrand erworben und sich dort einen Sommersitz, umgeben von einem Park und einer kleinen Landwirtschaft, geschaffen.

Ludwig Maximilian Freiherr von Rigal-Grunland, seit dem Tode seines Vaters Chef der Familie, ließ wenig später auch die erwähnte Kapelle bauen und schenkte sie der damals noch sehr kleinen evangelischen Gemeinde³. Er war auch weiterhin ihr großer Förderer. Seiner Initiative war es unter anderem zu verdanken, dass er nach dem frühen Tod des ersten evangelischen Pfarrers den vielseitig aktiven Nachfolger Julius Axenfeld gewinnen konnte. Aber auch darüber hinaus ging er als Förderer in die Godesberger Geschichte ein. Das Ehrengrab nach dem Tod seiner ersten Ehefrau legt davon Zeugnis ab.

¹ Eva Ammermüller, Die Rigal'sche Kapelle – eine Hugentotten-Stiftung, in: GoHbll 6, 1968, S. 86–95. Albert Schulte, Die Anfänge der Rigal'schen Kapelle, in: GoHbll 6, 1968, S. 96ff. Stephan Bitter, Die Rigal'sche Kapelle und die Anfangszeit der Evangelischen Gemeinde Godesberg, in: Evangelisch in Godesberg 150 Jahre Rigal'sche Kapelle, Festgabe zum Jubiläum der Rigal'schen Kapelle, Bonn 2008, S. 7–21. Dagmar Zander, Die Rigal'sche Kapelle in Godesberg. Auf den Spuren Krefelder Familien, in: Die Heimat Krefeld 2015, S. 59–62.

² Martin Ammermüller, Spaziergang über den Burgfriedhof, Bonn-Bad Godesberg 2010, S. 8.

³ Karl Gies, Geschichte der Evangelischen Gemeinde Godesberg, Bonn 1911.

Schließlich gehörte er zu den Gründern des Verschönerungs-Vereins Godesberg 1869¹.

Die Rigal'sche Familiengeschichte



Ludwig von Rigal (1809–1885)
(Foto: VHH-Archiv)

Sibylle von Kriegsheim-von Rigal hat unserem Verein dankenswerterweise einen Abdruck ihrer Familiengeschichte zur Verfügung gestellt², die der erwähnte Freiherr verfasste und 1872 im Alter von 63 Jahren seinen Kindern zur Erinnerung an ihre Vorfahren überließ. Diese „Familien-Nachrichten“ beruhen auf umfangreichen Recherchen, vor allem auch in Frankreich, denn die Rigals waren ursprünglich eine hugenottische Flüchtlingsfamilie. Leider hat Ludwig von Rigal in aller Bescheidenheit nichts von seinem Leben berichtet, sodass seine Biographie erst noch für die Godesberger Heimatgeschichte geschrieben werden muss. Ludwigs Enkel Franz Heinrich von Rigal hat dann im Jahre 1958 dem Text einen zweiten Teil hinzugefügt, der auf weiteren Recherchen beruht. Auch diesen hat uns

Frau von Kriegsheim freundlicherweise zugänglich gemacht.

Liest man die beiden Berichte und nimmt noch Hinweise über das damalige Umfeld hinzu, so entfaltet sich „eine wahrhaft europäische Geschichte, über Ländergrenzen hinweg“, wie Dagmar Zander, die die Familiengeschichte für einen Artikel über die Rigal'sche Kapelle und die Familie Rigal nutzen konnte³. Allerdings ist die Lektüre der beiden Berichte recht mühsam, weil man ständig von einem Text zum anderen wechseln muss. Im Folgenden wird daher der Versuch unternommen, diese Informationen chronologisch zusammenzufassen.

¹ Dietrich Jung, 1869–1969. Verschönerungs-Verein (Verein für Heimatpflege) Godesberg e.V. Verein für Heimatpflege und Heimatgeschichte e.V. Bad Godesberg. Versuch der Darstellung seiner 100jährigen Geschichte, in: GoHbll 7, 1969, S. 19–93.

² Franz Heinrich von Rigal, Rigal aus Pont de Montvert. Beiträge zu einer Familiengeschichte, Konstanz 1978.

³ Dagmar Zander, Die Rigal'sche Kapelle in Godesberg – Auf den Spuren Krefelder Familien, in: Die Heimat 86, 2015, S. 59–62.

Abstammung und Flucht aus Frankreich

Der älteste, zweifelsfrei nachweisbare Vorfahre der für Godesberg interessanten Träger des in Frankreich gar nicht seltenen Familiennamens war ein Antoine Rigal, von dem aber nur sein Name und die Tatsache bekannt ist, dass er im 17. Jahrhundert lebte. Etwas mehr kann man über seinen Sohn, den Schreinermeister Jean Rigal senior, erfahren, der auch als Weber und Landwirt tätig war. Er wohnte in Le Pont de Montvert im Süden Frankreichs. Sein genaues Geburtsdatum kennt man nicht. Allerdings war er im Jahre 1649 bereits verheiratet. Im Jahre 1682 machte er sein Testament. Daraus ist zu ersehen, dass er über einiges Vermögen an Ländereien mit Esskastanienbäumen und über eine Schafherde verfügte. Als Erben werden seine Frau, drei Söhne, drei Töchter und eine Enkeltochter erwähnt. Im folgenden Jahr starb er.

Der Wohnort Jean Rigals heißt Le Pont de Monvert wegen einer Brücke, die dort den Fluss Tarn überquert. Die Ortschaft war damals und ist auch heute noch winzig klein und gehört zur Region der Cevennen, dem südlichsten Rand des gebirgigen Massif Central. Die Gegend ist von riesigen Wäldern bedeckt und von tief eingeschnittenen Flusstälern durchzogen. Es handelte sich immer noch um eine sehr malerische, aber dünn besiedelte und wirtschaftlich unbedeutende Region Frankreichs. Die damalige Bevölkerung lebte von der Landwirtschaft, heute fast ausschließlich vom Tourismus.

Im 17. Jahrhundert gehörten in den Cevennen viele Einwohner dem reformierten Glauben an, der dort einen wichtigen Stützpunkt hatte. Auch heute noch ist diese Tradition spürbar. Jeden Sommer findet in den Cevennen unter freiem Himmel eine große festliche Zusammenkunft der französischen Reformierten statt, die von mehreren tausend Teilnehmern aus dem ganzen Land besucht wird. Im Jahre 1685 hob König Ludwig XIV das Toleranzedikt von Nantes auf und verbot unter Androhung schärfster Strafen die weitere Ausübung der „sogenannten“ reformierten Religion. Damit folgte er einer Ansicht, die damals auch viele angesehenen Staatstheoretiker wie etwa der englische Philosoph Thomas Hobbes vertraten, dass nämlich die Stabilität eines Staates unbedingt ein einheitliches religiöses Bekenntnis erfordere und dass man daher natürlich auch nur eine einzige Kirche dulden könne.

Die Reaktion der bisherigen protestantischen Bevölkerung war unterschiedlich. Viele passten sich an, andere versuchten wenigstens insgeheim ihrem Glauben treu zu bleiben. Wieder andere verließen das Land, obwohl das ebenfalls streng verboten war. Nur in den Cevennen kam es zu einem gewaltvollen Widerstand der Bevölkerung. Die Unruhen begannen ausgerechnet in Montvert. Der dortige Erzpriester (Dechant) Abbé du Chayla war ein eifriger Verfolger und versuchte den heimlichen Protestanten auf die Spur zu kommen. Er ließ Verdächtige festnehmen und foltern, um weitere Informationen zu gewinnen. Das löste Empörung aus. Eine Gruppe

bewaffneter junger Männer stürmte daher sein Haus, befreite die Gefangenen und tötete den Abbé, als er flüchten wollte. Dies gilt allgemein als Beginn der sogenannten Cevennenkriege, die sich fast neun Jahre hinzogen.

Aber da war der nächste Vorfahre der Godesberger Rigals schon lange außer Landes. Es handelte sich um den zweitältesten Sohn des älteren Jean Rigal, der ebenfalls den Vornamen Jean führte. Mit seiner Ehefrau, seinem Töchterchen Jeanne, seiner verwitweten Mutter sowie seinem Bruder Antoine war er wohl unmittelbar nach dem Verbot des Protestantismus in die Schweiz geflüchtet. Dieser jüngere Jean Rigal arbeitete vor der Verfolgung im Unterschied zu seinem Vater als Hufschmied und wohnte auch nicht mehr in Montvert, sondern in Barre des Cevennes, mehr als 30 km weiter südlich, einem Ort, der in vieler Hinsicht Monvert äußerst ähnlich ist. Dort hatte er auch 1679 geheiratet. Er war wohl Meister seines Handwerks, denn seit 1682 beschäftigte er einen Lehrling.

Von der Schweiz nach Brandenburg

Die Flüchtlinge fanden wie viele ihrer Leidensgenossen zunächst Aufnahme in den protestantischen Gegenden der Schweiz. Jean Rigal junior und seine Familie ließen sich am Genfer See in Ciarens zwischen Montreux und Vevey im sogenannten „Waadtland“ – heute Kanton Waadt (französisch: Vaud) – nieder. Die Region war damals Untertanenland von Stadt und Republik Bern. Dort fand die Familie aber auf Dauer keine Heimat. Die französischen Flüchtlinge waren nämlich alles andere als willkommen. Die reformierten Regierungen in der Schweiz verhielten sich zwiespältig. Sie hatten sich nicht ohne Bedenken zur Aufnahme der Glaubensflüchtlinge entschlossen. Einerseits fühlten sie sich moralisch verpflichtet, ihre Glaubensgenossen nicht abzuweisen und hatten sofort untereinander einen Verteilungsschlüssel vereinbart, andererseits herrschte Skepsis, ob man der Herausforderung der Aufnahme einer großen Zahl gerecht werden könnte. Vor allem lehnten sie die Bildung geschlossener Ansiedlungen mit besonderen Rechten ab. Die Regierungen der katholischen Schweiz sollten auch nicht brüskiert und Frankreich, das besonders auf Genf Druck ausübte, beschwichtigt werden.

Die ziemlich arme einheimische Bevölkerung im Waadt war gegen den massive Zustrom französischer Flüchtlinge sogar ausgesprochen abweisend, und zwar trotz gleicher Sprache und Konfession. Die Waadtländer sahen in der Aufforderung der Berner Regierung an Gemeinden und Privatleute, sich an der Unterbringung und Versorgung zu beteiligen, nur eine weitere Maßnahme, den Untertanen unangenehme Lasten aufzuerlegen. Ohnehin war ihr Verhältnis zu den regierenden Berner Patriziern ziemlich gespannt.

1691 zog die Familie nach Bex weiter. Zu den Gründen schweigt der uns vorliegende Bericht. Bex ist ein Städtchen im unteren Rhonetal, etwa 30 km

südlich des Genfer Sees am Rande der Waadtländer Alpen und gehörte ebenfalls zum Herrschaftsgebiet von Bern. Die Wahl dieses Wohnsitzes sei, so heißt es, „unglücklich“ gewesen, denn im Jahr 1698 brach dort ein regelrechter gewaltsamer Aufstand der einheimischen Bevölkerung gegen den Zuzug der Glaubensflüchtlinge aus, der übrigens kein Einzelfall war.

Darauf folgte Jean Rigal mit seiner Familie dem Angebot des Kurfürsten von Brandenburg und siedelte 1699 nach Neu-Haldensleben (heute: Haldensleben) in der Altmark um. In der Stadt Haldensleben im Norden der Magdeburger Börde hatte der Kurfürst eine der sogenannten Kolonien eingerichtet, d.h. Siedlungen für Glaubensflüchtlinge mit besonderen Privilegien wie Selbstverwaltung, Kirche und Schule. Der Ort wurde damals noch Neu-Haldensleben genannt, um ihn vom Kloster Althaldensleben in der unmittelbaren Nähe zu unterscheiden. Jean Rigals Frau war 1699 wohl kurz nach der Ankunft in Haldensleben verstorben. Er heiratet noch im gleichen Jahr wieder und zwar ebenfalls eine Hugenottin. In einer Liste sämtlicher Réfugiés von 1703 wird er als *laboureur*, also Arbeiter, aufgeführt. Als was er arbeitete, wird nicht gesagt. Es dürfte sich aber wohl um eine abhängige Beschäftigung gehandelt haben. Im folgenden Jahr starb nun auch die zweite Ehefrau. So blieb er mit vier Kindern aus seinen beiden Ehen allein zurück.

Jean-Pierre Rigal wird Seidenexperte in Süddeutschland

Ab 1704 verlieren sich die Spuren der Familie bis auf den bereits 1688 am Genfer See geborenen Sohn Jean-Pierre. Von ihm berichteten Familientraditionen, dass er noch sehr jung zusammen mit einem älteren Bruder Soldat werden wollte. Doch wegen seiner geringen Körpergröße nahm man ihn nicht. Dokumentarisch belegt ist er aber erst wieder im Jahr 1714. Damals war er 26 Jahre alt, von Beruf Seidenweber, und heiratete in Amsterdam die Tochter eines hugenottischen Schreiners. Ein halbes Jahr später erhielt er auch das Bürgerrecht der Stadt.

Jean-Pierre Rigal wurde ein recht erfolgreicher Produzent von Seidenstrümpfen, die damals auch einen Teil der Herrengarderobe bildeten und sehr nachgefragt wurden. Jedenfalls berief ihn 1729 Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg nach Stuttgart und ernannte ihn zum Direktor der dortigen *Seiden und Castor Fabrique*. Unter dem Nachfolger von Eberhard Ludwig, dem Herzog Carl Alexander, erhielt das Unternehmen sogar langfristige Privilegien. Jean-Pierre wurde außerdem Ober-Inspektor aller Maulbeer-Plantagen im Herzogtum. Offenbar erfreute er sich der besonderen Gunst des Herzogs und vor allem sicher auch seines wirtschaftlichen und finanziellen Beraters, des Hofjuden Joseph Süß Oppenheimer. Dieser umtriebige und geschickte Geschäftsmann aus Frankfurt am Main war dem Herzog bereits in dessen Zeit als Thronfolger behilflich gewesen und wurde dann später von ihm zum Geheimen Finanzrat und damit zum Leiter der Wirtschafts- und Finanzverwal-

tung des Herzogtums ernannt, ohne dass man von ihm verlangt hätte, sich taufen zu lassen. In dieser Funktion tat er alles, die ungeheure Schuldenlast des Herzogs zu vermindern. In diesen Zusammenhang gehörten Maßnahmen der Wirtschaftsförderung zur Steigerung der Staatseinnahmen, unter anderem wohl auch die Förderung Jean-Pierre Rigals.

Mit dem unerwarteten Tod des Herzogs im Jahr 1737 kam das System Süß Oppenheimers auf Betreiben der Landstände, über deren Rechte sich Carl Alexander mehrfach hinweggesetzt hatte, zum Einsturz. Süß Oppenheimer selbst wurde in einem Geheimprozess zum Tode verurteilt und auf spektakuläre Weise hingerichtet. Die vom Volksmund überlieferte Geschichte des „Jud Süß“ verarbeiteten später Wilhelm Hauff und Lion Feuchtwanger literarisch. Jeder der beiden Autoren wich auf seine Art von historischen Fakten bewusst stark ab. Die Nazis machten aus dem Stoff einen antisemitischen Hetzfilm.

Jean-Pierre Rigal blieb zunächst von dem Umsturz verschont. 1736 hatte er nach dem Tod seiner Frau zum zweiten Mal geheiratet und zwar die Basler Bürgerstochter Margaretha Spreng. Über ihre Herkunft konnte allerdings der Verfasser von 1872 weiter nichts aus den Quellen erfahren. 1749 wurde Jean-Pierre Rigal dann doch von dem neuen Herzog Carl Eugen als Direktor der Seidenfabrik entlassen, erhielt allerdings eine lebenslange stattliche Pension. 1752 zog er nach Heidelberg, da ihn Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz und von Bayern mit der Errichtung einer Seidenmanufaktur beauftragt hatte. 1755 wurde er formell zum Hof-Seidenstrumpf-Fabrikanten ernannt. Großzügige Privilegien und Monopole förderten seine Bemühungen. So mussten die Pfälzer Bauern auf kurfürstliche Anordnung auf ihren Ländereien Maulbeerbäume pflanzen. Zu Beginn der Französischen Revolution sollen es etwa hunderttausend gewesen sein. Damals wurden außerdem in den Rigalschen Spinnereien und Webereien fast 450 Personen beschäftigt.

Der genaue Zeitpunkt des Todes von Jean-Pierre Rigal lässt sich nicht mehr durch Urkunden feststellen. Die Familientradition geht mit guten Gründen vom Jahr 1769 aus. Er hatte aus seinen zwei Ehen insgesamt 13 Kinder, von denen allerdings die meisten früh starben. Sein blühendes Unternehmen wurde zunächst von den beiden Söhnen aus der zweiten Ehe Henry-Jean-Frederic (geboren 1737) und Louis-Maximilien (geboren 1748) fortgeführt.

Louis Maximilien Rigal heiratet in ein Krefelder Seidenunternehmen ein

Louis Maximilien wurde der Großvater des später für Godesberg so bedeutenden Freiherrn Ludwig von Rigal-Grunland, aus dessen Feder der erste Teil der Familienerinnerungen stammt. 1786 schied er als einer der beiden Geschäftsführer des Heidelberger Unternehmens aus und erhielt die offizielle Decharge (Entpflichtung) zur Führung der Bücher und Geschäfte, *weil er nach Crefeld zu ziehen gesonnen ist*, wie es in dem entsprechenden Dokument heißt.

Er hatte nämlich Maria Sibylla Heydweiller, die Tochter eines Krefelder Seidenfabrikanten, in Frankfurt auf einer Messe kennengelernt und danach geheiratet. Auch anschließend blieb er zunächst noch in Heidelberg. Nach seinem dortigen Ausscheiden als Geschäftsführer führte sein Bruder Henry das dortige Unternehmen mit einem fremden Associé weiter. Ob Louis-Maximilien trotzdem noch zusammen mit Geschwistern Teilhaber blieb, teilt der Bericht nicht mit. Möglich wäre es. Er wäre dann auch noch von dem Niedergang betroffen gewesen, der von der Französischen Revolution ausgelöst wurde.

Die Pfälzer Bauern fielen über die verhassten Maulbeerpflanzungen her und verwüsteten sie. Zwar wurden sie bestraft. Aber das half nicht viel. Die Plantagen wurden auch in der Folge nicht mehr ausreichend gepflegt. Das Material für die Seidenproduktion wurde dadurch knapp. Auch änderte sich die Mode und überhaupt waren die unruhigen Zeiten für den Absatz von Luxusprodukten nicht günstig. Es nützte auch nichts, dass die Familie weitere Privilegien erhielt. Henry ließ sich schließlich von seinen Verwandten auszahlen und ging nach Philadelphia. Von seinem Leben dort ist nichts bekannt. Seine Witwe, die Frau Kammerräthin Rigal, kehrte nach Heidelberg zurück und starb dort Mitte des 19. Jahrhunderts. Ebenfalls in Heidelberg starb 1832 im Alter von 93 Jahren Henrys um zwei Jahre jüngere Schwester Charlotte als Pfarrerswitwe.

Über das weitere Schicksal der Heidelberger Firma enthalten die Manuskripte keine Angaben. Man erfährt nur, dass ein kurfürstliches Lehen, welches sich aber nur auf die Fabrikgrundstücke bezog, im Jahre 1805 erlosch.

Louis Maximilien, von dem die Godesberger Rigals abstammen, hatte es in Krefeld gut getroffen. Er trat zunächst als Teilhaber in das Unternehmen seines Schwiegervaters ein. Später leitet er eine Seidenfabrikation unter eigener Firma. Vor allem aber hatte er eine wohlhabende Frau geheiratet, die über ihre Mutter mit der Familie von der Leyen verwandt war. Diese Familie war im Laufe der Zeit zu einer ganzen Dynastie von Seidenfabrikanten, den sogenannten Seidenbaronen, herangewachsen. Sie hatten die Krefelder Seidenweberei begründet und die Stadt zu einem bedeutenden Standort der Seidenindustrie in Deutschland gemacht. Dadurch hatten sie Krefeld mit Förderung durch besondere Privilegien ihrer Landesherren, vor allem durch den preußischen König Friedrich dem Großen zu großem Wohlstand verholfen.

Dabei hatte es alles bescheiden angefangen. Der Stammvater der Seidenbaronfamilie war ein Glaubensflüchtling. Er hieß Adolph von der Leyen, war Mitte des 17. Jahrhunderts aus seiner Heimat Radevormwald ausgewiesen worden und hatte in Krefeld Zuflucht gefunden. Er war nämlich Mennonit und Mennoniten wurden in der Regel weder unter katholischen noch protestantischen Herren geduldet. Sie bilden eine religiöse Gemeinschaft, die sich von den

großen Konfessionen vor allem wegen der Ablehnung der Kindertaufe abgrenzt, dazu kommt noch u.a. die Ablehnung des Eides und des Militärdienstes. In der Grafschaft Moers galt unter der Herrschaft der Familie Oranien Religionsfreiheit und Mennoniten wurden geduldet. So kam mit anderen Glaubensgenossen auch Adolph von der Leyen in die Stadt. Die Mennoniten waren oft tüchtige Handwerker und Geschäftsleute und daher wurden viele von ihnen schon bald recht wohlhabend. Dies schürte natürlich den Neid und verbreitete damit Unmut unter der eingesessenen, eher ärmlichen Krefelder Bevölkerung. So beklagten sich 1646 die reformierten Pfarrer Krefelds öffentlich bei der Obrigkeit und beschuldigten die Mennoniten Aufrehrer und Verschwörer zu sein, ohne allerdings Gehör zu finden. Allerdings dürfte sich die Einstellung zu den Mennoniten wegen des allgemein wechselnden Wohlstands bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gewandelt haben.

Dieser Wohlstand sollte sich aber durch die Französische Revolution geradezu dramatisch ändern. Auslöser war der Niedergang der Seidenproduktion. Sie waren in ihren Auswirkungen noch viel schwerer als in Süddeutschland. Neben der ebenso wie in Heidelberg nachlassenden Nachfrage war die Tatsache bedeutsam, dass Rohmaterial kaum noch zu bekommen war. Versuche, auch am Niederrhein Maulbeerpflanzungen anzulegen, waren wegen des Klimas kläglich gescheitert. Das Seidengarn musste importiert werden. Doch der Seekrieg zwischen Frankreich und England unterbrach den Handel. Wegen der großen Bedeutung der Seidenproduktion für die gesamte Wirtschaft der Stadt wurde dies für die Stadt insgesamt zur Katastrophe. Die Herrschaft Frankreichs über das linke Rheinland brachte daher Krefeld im Unterschied zu anderen linksrheinischen Gegenden keinen Wohlstand, sondern bittere Armut.

Louis Maximilien Rigal wird unter Napoleon adlig und zieht nach Paris um

In dieser Lage schlug die große Stunde für Maximilien Louis Rigal. Seine Familie hatte ihr französisches Erbe über mehrere Generationen treu bewahrt, vor allem wohl auch die Kenntnis der Sprache. So gelang es Rigal früh, das Vertrauen der nunmehr herrschenden Franzosen zu gewinnen. Er erhielt daher eine Reihe von wichtigen Ämtern, wurde Präsident des Stadtrates, Deputierter in der Gesetzgebenden Versammlung der Französischen Republik, Schatzmeister der IV. Cohorte der Ehrenlegion, welche die Mitglieder aus den Rheindepartements zusammenfasste, und schließlich im Jahre 1804, dem Jahr der Selbstkrönung Napoleons, Mitglied des Senats und als solcher zum Grafen erhoben. Damit war er der erste Adlige in der Familie, allerdings war dies ein Adel, den die altadligen Familien keineswegs als gleichwertig anerkannten. Doch den Sturz Napoleons überdauerte der Titel zumindest in Frankreich, denn Ludwig XVIII, der erste König nach der Rückkehr der Bour-

bonen, war Realist und suchte durch Entgegenkommen den Widerstand der großen Mehrheit der Franzosen gegen die Rückkehr der Herrschaft seiner Familie zu mildern. Er ließ die von Napoleon vorgenommenen Adelstitel fortbestehen und bot Maximilien Louis sogar an, in die zweite Kammer des Parlaments, die sogenannte Pairskammer, einzutreten.

In der Geschichtsschreibung Krefelds wird immer wieder hervorgehoben, dass Maximilien Louis seine Vertrauensstellung bei den Franzosen stets nutzte, um sich für die Belange der Stadt und ihrer Bevölkerung einzusetzen. Kurz nach 1800 war er nach Paris umgezogen und übertrug die Führung seines Unternehmens in Krefeld einem Teilhaber. In Paris blieb er bis zu seinem Tode im Jahre 1830 im Alter von 82 Jahren, hielt aber den Kontakt mit Krefeld aufrecht.

Maximilien Louis war zweimal verheiratet gewesen und zwar nacheinander mit Zwillingsschwestern. Er hatte in erster Ehe zwei Söhne, von denen der jüngere französischer Offizier wurde und als solcher im Alter von 24 Jahren 1813 in der Schlacht von Lützen fiel, natürlich auf französischer, nicht auf deutscher Seite.

Franz Heinrich Rigal wird in Krefeld adlig und nimmt seinen Alterssitz in Bonn

Sein älterer Sohn Franz Heinrich (geb. 1785 in Heidelberg) kehrte als Erwachsener aus Paris nach Krefeld zurück, übernahm die Leitung der Fabrik und heiratete 1808 im Alter von 23 Jahren seine etwas ältere Kusine Henrietta Sybilla Heydweiller, die von ihrer Mutter das Rittergut Grunland am Niederrhein geerbt hatte. Er leitete das Unternehmen mit Umsicht und Fleiß, wie es in dem zweiten Bericht heißt. Auch erwarb er zusätzlich weiteren Grundbesitz am Niederrhein. Bereits in der französischen Zeit Adjoint du Maire (Beigeordneter des Bürgermeisters) wurde er in gleicher Funktion von der preußischen Regierung übernommen. Da er nunmehr preußischer Untertan war, hatte seines Vaters französischer Grafentitel von Napoleons Gnaden natürlich keine rechtliche Bedeutung. So hatte er auch keinen Anteil an besonderen Standesrechten des preußischen Adels, die erst aufgrund der Weimarer Verfassung beseitigt wurden. Noch vor dem Tod seines Vaters konnte Franz Heinrich dann doch erreichen, dass er in den preußischen Adel aufgenommen wurde. 1842 erhielt er dann sogar den Titel eines Freiherrn von Rigal-Grunland, der allerdings nur von einem ältesten Sohn geerbt werden konnte. Zu den weiteren Würden gehörte dann auch Sitz und Stimme als einer der Vertreter der Ritterschaft im Rheinischen Provinzial-Landtag.

Im Jahre 1845 übertrug er die Führung seines Unternehmens seinem ältesten Sohn Ludwig Maximilian, dem Verfasser des ersten Berichts. Doch bereits zwei Jahre danach gab die Familie ihre Geschäfte in Krefeld endgültig auf und

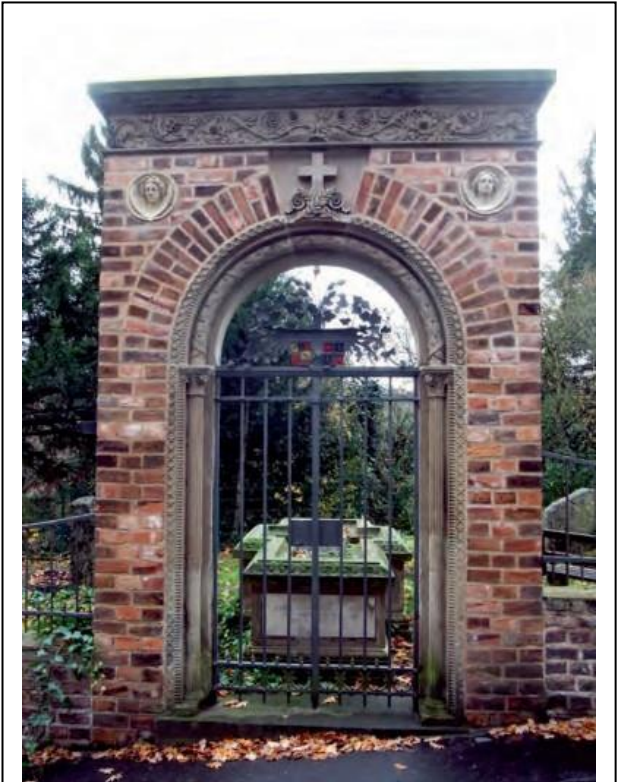
siedelte nach Bonn über. Dort starb Franz Heinrich im Jahre 1852. Von weiterer unternehmerischer Tätigkeit der Familien ist in beiden Berichten keine Rede mehr.

Die Witwe Franz Heinrichs, obwohl älter als er, überlebte ihn um 17 Jahre. Aus der Ehe entstammten eine Tochter Friederike, die Eduard Mumm von Schwarzenstein aus einer geadelten Weinhändler- und Sektfabrikantenfamilie heiratete, und drei Söhne. Der älteste Sohn war der bereits erwähnte Ludwig Maximilian, der Verfasser des ersten Berichts von 1872. Der zweite hieß Heinrich, war zeitlebens kränklich und starb lange vor seinem Vater im Jahr 1834 schon mit 22 Jahren. Der jüngste Sohn Carl Hermann wurde Verwaltungsbeamter und bewarb sich vergeblich um die Stelle des Landrats in Krefeld. Er starb auch relativ früh im Alter von 38 Jahren, nur ein halbes Jahr nach seinem Vater.

Den Misserfolg seines Bruders bei der Bewerbung zum Landrat wertete Ludwig Maximilian in seinem Bericht als Undankbarkeit der Krefelder gegenüber seiner Familie und scheint dann wohl alle Brücken zu Krefeld abgebrochen zu haben. Es ist anzunehmen, dass die Verbindung der Familie zu Frankreich inzwischen negativ bewertet wurde. Schließlich verlangten Wortführer der Bewegung zur Gründung eines deutschen Nationalstaates wie etwa Ernst Moritz Arndt als Pflicht von jedem aufrechten deutschen Patrioten den Hass auf Frankreich und die Franzosen. Da passten solche „Halbfranzosen“ wie die Rigals einfach nicht mehr für kommunale Ämter.

Ludwig von Rigal und das Familienfideikommis

In Bonn erwarb die Familie zunächst an der Koblenzer Straße ein größeres Gelände und errichtet dort ein Stadthaus¹ und kurz darauf den erwähnten Landsitz in Godesberg. Ludwig Maximilian, seit dem Tode seines Vaters Chef



Hochgrab für Caroline Melanie Freifrau von Rigal-Grunland, geb. von Creutzer auf dem Burgfriedhof (Foto: VHH-Archiv).

¹ Wikipedia, Die freie Enzyklopädie, Stichwort: Franz Heinrich von Rigal. Demnach wurde diese Villa 1905/1906 abgerissen und auf dem parzellierten Gelände wurden andere neue Häuser gebaut (heutige Schaumburg-Lippe-Straße).

der Familie, ging, wie oben bereits erwähnt, als großer Förderer der evangelischen Gemeinde in die Godesberger Geschichte ein. 1867 wurde Ludwig Maximilian zum Commendator des Johanniter-Ordens für die Rheinprovinz ernannt und damit Vorsteher der dortigen Johanniter-Genossenschaft.



*Die Rigal'sche Villa: Vor der Übernahme durch die chinesische Botschaft vom Abriss bedroht
(Foto: VHH-Archiv)*

Im Jahre 1873 wurde aus einem Kapitalfonds sowie den niederrheinischen Besitzungen Haus Ahr, Grünland, Housenhof, Götterwick und Streihof ein sogenanntes Familienfideikommiss gebildet und Ludwig Maximilian selbst zum Fideikommissherrn ernannt. Entsprechend der Regelung für seinen Freiherrentitel war diese Stellung jeweils an den ältesten Sohn zu vererben. Durch ein solches Familienfideikommiss wurde ein Sonderver-

mögen einer Familie gebildet, das aber allein in der Hand eines Familienmitgliedes (Nutzeigentümer) blieb. Der Inhaber erhielt jedoch nur den Ertrag zur freien Verfügung. Vollstreckungen in das Vermögen wegen Schulden des Inhabers waren ausgeschlossen. Dadurch blieb dieses Vermögen der Familie gesichert. Die Erbordnung (in der Regel Primogenitur) legte der Stifter fest, so auch in diesem Fall. Der Freiherrentitel wurde ja schon vorher nur vom ältesten Sohn geerbt.

Die Familienfideikommisse wurden zum Erhalt des Familienvermögens adeliger Familien über Generationen hinweg eingesetzt. Schlösser, Burgen und Herrensitze mit den dazugehörigen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben waren oft in den Familienfideikommissen gebunden. Sie dienten vor allem auch dazu, jüngere adelige Söhne finanziell mit den Erträgen aus dem Familienvermögen zu versorgen um ihnen ein standesgemäßes Leben zu sichern. Die knappen Gehälter für Offiziere und Beamte reichten dazu nicht aus.

Im 19. Jahrhundert gerieten die Familienfideikommisse in die Kritik, weil die Ländereien durch das Verfügungsverbot nicht am Gütertausch teilhaben konnten. Da sie auch einem Belastungsverbot unterlagen, konnten sie ebenfalls nicht als Sicherheiten eingesetzt werden. Auch das behinderte die wirt-

schaftliche Bewegungsfreiheit. Deshalb legten reiche bürgerliche Familien keinen Wert auf dieses Rechtsinstitut und so wurden die Familienfideikommisse als Sonderrecht des Adels kritisiert. Durch ein Gesetz von 1920 wurden die Fideikommisse in Preußen aufgelöst. Die Vermögen unterlagen nun nur noch den allgemeinen Regelungen des Bürgerlichen Gesetzbuches, konnten also ohne Schwierigkeiten veräußert und belastet werden.

Ludwig Maximilian scheint das Godesberger Haus wohl als Stammsitz genutzt zu haben. Er schreibt nämlich selbst, dass er und seine Familie ihre Winter meist in Paris oder Berlin verbrachten. 1885 starb er im Alter von 76 Jahren. Wie viele seiner Vorfahren war er ebenfalls zweimal verheiratet gewesen. Die erste Ehe schloss er mit 36 Jahren mit seiner zehn Jahre jüngeren Kusine Caroline Melanie von Creutzer. Sie war die Tochter der Schwester seines Vaters und starb schon mit 42 Jahren. Die Ehe blieb kinderlos. Zwei Jahre später ging er eine Ehe mit Minna von Klengel ein. Sie war immerhin 27 Jahre jünger als er.

Franz von Rigal und die Villa Am Kreuter



Villa Rigal eingebettet in die ehemalige Chinesische Botschaft (Foto: VHH-Archiv)

Dieser zweiten Ehe entstammte außer einer Tochter der Sohn Franz Maximilian, der ihm im Alter von 18 Jahren als Freiherr von Rigal-Grunland und als Nutzigentümer des Fideikommisses nachfolgte. Er heiratete 1901 Roberta Louisa Nuttall aus einer anglo-irischen Gutsbesitzerfamilie. Bei seiner Heirat

überließ er das Godesberger Anwesen seiner Mutter als Witwensitz und wohnte zunächst im Bonner Stadthaus. Er baute sich dann oberhalb der Rigal'schen Kapelle in dem Flurstück Am Kreuter eine ansehnliche Villa im späten Jugendstil, die auf halber Höhe einen ansprechenden Blickfang bildete. Alte Fotos zeigen dies noch. Daher ist es zu bedauern, dass sie 1939 abgerissen wurde. Damals gehörte das Grundstück schon einige Zeit nicht mehr den Rigals. Die Villa stand leer, nachdem vorher Ordensschwwestern dort eine Haushaltungsschule betrieben hatten. Franz Maximilian starb 1944 in Dresden.

Franz Heinrich von Rigal wird französischer Kriegsgefangener und forscht erneut über die Herkunft der Rigals aus Frankreich

Sohn Franz Heinrich wurde 1903 gerade noch in Bonn geboren und ist der Verfasser des zweiten Berichts. Als Kind begleitete er 1914 seine Mutter in ihre englische Heimat und kehrte erst nach ihrem Tod 1921 nach Deutschland zurück. Seine Großmutter lebte ebenfalls nicht mehr. In seinem Bericht schreibt er: *Die Großeltern ruhen auf dem Alten Friedhof in Bonn neben der Gruft der Urgroßeltern.*



Die repräsentative Grabanlage für die Familien von Rigal auf dem Alten Friedhof in Bonn (Foto: WikiCommons, Jotquadrat)

Damals war der Freiherrentitel zur Kennzeichnung der Primogenitur in einer adligen Familie bereits entfallen. Nach allgemeinem Namensrecht stand ihm nur noch die Bezeichnung „von Rigal“ zu. Auch war die Bindung durch das Fideikommiss, wie bereits erwähnt, aufgehoben. Doch im Übrigen blieb das Vermögen der Familie natürlich erhalten.

Franz Heinrich von Rigal wurde Arzt, diente im Zweiten Weltkrieg in der Deutschen Wehrmacht und geriet 1945 in französische Kriegsgefangenschaft. Als Kriegsgefangener wurde er dann in einem Lager in den Cevennen untergebracht, nicht weit von Pont de Montvert. Er war also in das Land seiner Väter zurückgekehrt. Ein Kreis hatte sich geschlossen, wie er selbst schreibt. Dieser Wink des Schicksals veranlasste ihn wohl, weitere Recherchen anzustellen und den Bericht seines Großvaters mit einem zweiten Teil zu ergänzen.

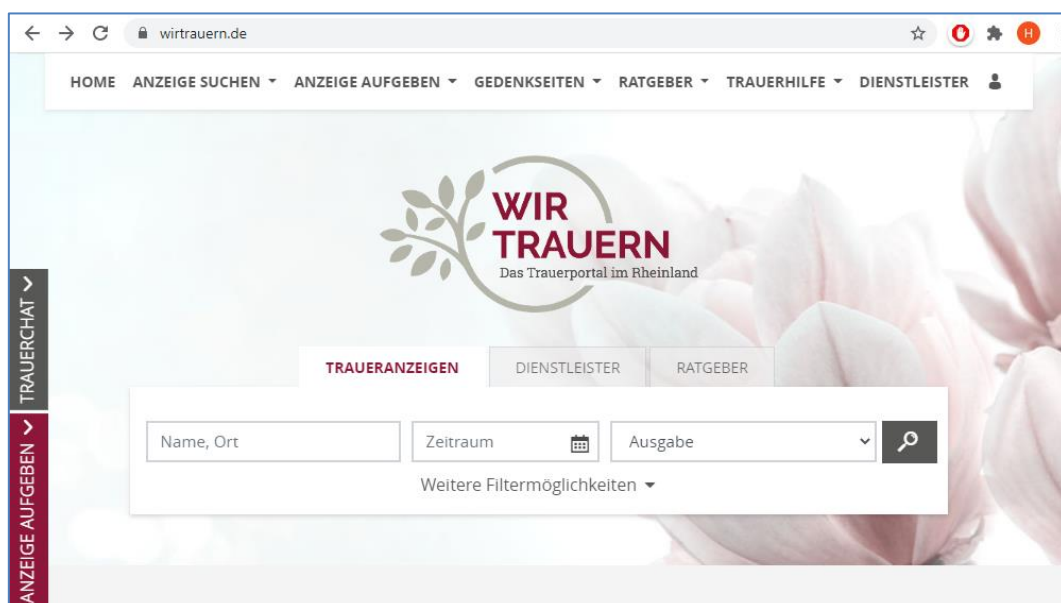
Trauerportale - Eine neue Quelle für Ahnenforschung?

Von Hans Schlömer

In den letzten Jahren sind im Internet viele Trauerportale entstanden. Anbieter sind dabei stets Zeitungsverlage, die hier die von ihnen in Zeitungen veröffentlichten Todesanzeigen ebenfalls veröffentlichen. Dabei kann man hier auch kondolieren und/oder eine Kerze anzünden.

In Zeiten von Seebestattungen und Friedwäldern und anderen eher anonymen Bestattungsarten nehmen solche Portale in gewisser Weise die Rolle eines Friedhofs ein.

Unter <https://www.wirtrauern.de/> findet man zum Beispiel das Portal von M. DuMont Schauberg, zu dem die Zeitungen aus Köln gehören.



Wenn ich nun hier unter „Name, Ort“ den Suchbegriff „Schlömer“ angebe werden mir 65 Traueranzeigen, die einen Bezug zu „Schlömer“ haben, zur Ansicht bereit gestellt.

Unter <https://trauer.general-anzeiger-bonn.de/> findet man Gleiches vom Bonner General Anzeiger. Hier sind es 6 Traueranzeigen für „Schlömer“.

Solche Portale gibt es mittlerweile sehr viele in Deutschland. Ich habe mir an einem Nachmittag 43 zusammengetragen.

Sterbeanzeigen veröffentlichen die gleichen Informationen wie Totenzettel, und sie scheinen eine Zukunft zu haben, was für Totenzettel immer weniger gilt.

Für jemanden wie mich, der nicht nur die eigene Familie erforscht, sondern alle Schlömer auf der Welt, sind solche Portale eine wichtige Datenquelle für Personen aus der jüngeren Vergangenheit.

Unzustellbare Post zum Kriegsende

Beim Postamt Berlin I wurde ab 1944 nicht mehr zustellbare Post in die Ostgebiete gesammelt. Rund 1,3 Millionen davon wurden den Heimatortskarteien übergeben. Davon waren ca. 120.000 Briefe beim kirchlichen Suchdienst deponiert. Die Masse der Briefe sollte nach Ostpreußen und Schlesien zugestellt werden, u.a. auch Post von Kriegsgefangenen.

Da der kirchliche Suchdienst seine Arbeit zum 30.09.2015 einstellte, wurden die Unterlagen an das Lastenausgleichsamt in Bayreuth abgegeben, wohl auch die oben genannten Briefe. Seit dem 1. Januar 2017 sollen Anfragen dazu an das Lastenausgleichsamt dazu möglich sein.

Siehe auch:

https://de.wikipedia.org/wiki/Kirchlicher_Suchdienst

http://wiki-de.genealogy.net/Kirchlicher_Suchdienst

Am Rande

Die württembergische Landesbibliothek ist im Besitz der Sammlung Sterz mit ca. 51.000 Feldpostbriefen aus dem 1. und ca. 85.000 aus dem 2. Weltkrieg. Aus dem 1. Weltkrieg sind ausgewählte Feldpostbriefe und Tagebücher online einsehbar:

<https://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/bibliothek-fuer-zeitgeschichte/bestand/zeit-der-weltkriege/>

H. Römbell

Quelle: Kirchlicher Suchdienst (Wikipedia)

Familienbuch Bonn-Endenich 1637-1870

Bearbeitet von Katharina Schulte

Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde e.V., Köln 2019

Ergänzungen (*kursiv*) von Dr. Lydia Mathy (Stand: August 2020)

- 179

Bourscheid, Johann oo **Frechen** Anna Maria

...

4. Anton, ~ 11.05.1770 Endenich oo I **Schwalb**, **Margaretha** oo II 21.09.1826 **Friesdorf Lemmens** Anna Catharina, T. v. **L. Joseph** und **Effert** Anna Maria, Witwe von **Anton Gilles a. Friesdorf**, *28.7.1778 Friesdorf;

- 508

Frembgen Christian, Zimmermann

S.v. **Frembgen**, **Fremgen** Heinrich und **Ziegenheim** Eva

*30.09.1812 Endenich

oo S 15.11.1838 Poppelsdorf + vor 1858 Merzbach

Krieger Anna Margaretha, T.v. **K. Martin** und **Frings** Margaretha

*e 1809 + vor 1858 Merzbach

1. Gertrud *14.05.1839 Endenich + 1858 Merzbach

- 617

Gröll Ferdinand, Ackerer Maurer,

S.v. **Gröll**, **Greul**, **Greuel** Heinrich und **Holtzenheuer** Catharina

...

II. oo 31.05.1845 Poppelsdorf

Mohr Margaretha

*1818 Merzbach, T.v. **M. Johann** und **Pick** Margareth

- 850

Jansen (*Gansen*) **Johann Peter**, S.v. **J. Johann Peter** und **Wiese** Sophia a. Harzheim

*25.7.1779 Harzheim + vor 1858

oo 06.01.1817 Rheinbach

Gerardi Margaretha, T.v. **G. Johann Theodor** und **Krieger** Margaretha

*28.11.1787 Merzbach, ~28.11.1787 Neukirchen/Sürst, + nach 1858

- 870

Kann Caspar, Schuster, Tagelöhner, S.v. **K. Dionysius** und **Werres** Eva

*1774 **Kotzkaul** (Merzbach), ~07.01.1774 Neukirchen/Sürst, +17.01.1852 Endenich

I oo **S Rheinbach Magdalena Klein** *ca. 1769

II oo S 23.02.1810 Poppelsdorf

Weber Anna Maria, T.v. **W. Johann** und **Frewen** Cäcilia

~16.04.1778 Endenich + 21.02.1853 Endenich

- 959

Kluth (*Klouth, Clouth*) Wilhelm, *S.v. K. Peter und Mohr Anna Christina a. Ollheim*

*um 1789 *Ollheim*

oo 05.07.1827 *Ollheim*

Schumacher *Maria Catharina, Tagelöhnerin, T. v. S. Johann Joseph und Werkens Maria Magdalena a. Morenhoven*

*e 1782 Morenhoven + 21.11.1866 Eendenich (Witwe, 84 Jahre)

- 1769

Schwarz, Schwartz Jacob

S. v. S. Carl und Molitor Anna Maria

*1772 Queckenberg + 25.06.1838 Eendenich, Witwer, 67 Jahre

I oo vor 05.1796

Weber Christina, T.v. **W. Anton** und **Herter** Margaretha

.....

Die Ergänzungen werden lose in das Exemplar in unserer Bücherei eingelegt. Vielleicht können auch andere Forscher, die in Eendenich Vorfahren haben, etwas in der Richtung zu dem Familienbuch beisteuern.

Die Laterne – Bonner Familienkunde

**Herausgegeben im Auftrag der Bezirksgruppe Bonn
der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V.**

von Heinrich Römbell, Landsberger Str. 86, 53119 Bonn

Tel.: 0228 66 94 88, E-Mail: redaktion@bonn.wgff.net

Leiter der Bezirksgruppe Bonn: Joachim Tintelnot, Augustastr. 82

53173 Bonn, Tel.: 0228 3 67 57 36, E-Mail: info@bonn.wgff.net

Ansprechpartner für Adressenänderung
und Beiträge zur Reihe „Bonner Ahnen“:

Stephan Rothkegel, Fuchsweg 12, 53125 Bonn, Tel.: 0228 74 71 11

Ältere Hefte der Laterne erhalten Sie vom Betreuer der
Bibliothek gegen eine Kostenbeteiligung von 2,50 €/Heft:

Heinrich Römbell, Landsberger Str. 86, 53119 Bonn

Tel.: 0228 66 94 88, E-Mail: bibliothek@bonn.wgff.net

Weitere Verfasser der Beiträge dieser Ausgabe:

Gerlach-Keuthmann, Ulla, Dorfstr. 16a, 53343 Wachtberg

Mathy, Dr. Lydia, Mittebruch 20, 14532 Kleinmachnow

Schlömer, Hans, Theodor-Heuss-Allee 18, 53773 Hennef

Für Wortlaut und Inhalt der Veröffentlichung ist der Verfasser verantwortlich, ebenso für die Einhaltung der Bestimmungen von Datenschutz, Urheberrecht und Personenstandsgesetz (gilt auch für Ahnenreihen/Stammbäume), desgleichen wird um Angabe der verwendeten Quellen gebeten. Mit der Einsendung wird das Recht der redaktionellen Bearbeitung anerkannt. Außerdem erklärt sich Einsender von Ahnenreihen und Stammbäumen mit der digitalen Veröffentlichung einverstanden.

Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Bei Spenden bis 200 € gilt der Buchungsbeleg der Bank als Spendenbestätigung. Bei darüber liegenden Beträgen ist die Vorlage einer Spendenbescheinigung beim Finanzamt erforderlich, die wir auf Wunsch gerne zusenden.

WGfF Bez.-Gruppe Bonn Raiffeisenbank Rheinbach Voreifel eG

IBAN: DE10 3706 9627 0048 0430 11 - BIC: GENODED1RBC